

dann aber mechanisch. Immer größer wird dabei der Glasbaßen, denn die eingeblasene Luft erweitert ihn ja. Durch das Drehen und Wenden erreicht der Meister die schöne Kugelform. Ist die gewünschte Größe erreicht, was mit einem Eisenzirkel festgestellt wird, dann wird die Luftzufuhr abgestellt. Ein weiterer Arbeiter bringt die Pfeife mit der Glaskugel, die oft einen Durchmesser von einem halben Meter hat, fort und schlägt die Kugel von der Pfeife ab. Inzwischen brachte der erste Arbeiter schon wieder eine andere Pfeife mit dem glühenden Glasbaßen, die gewonnene Glaskugel muß nun langsam erkalten.

Da lagern sie nun, diese wunderhübschen Kugeln in allen Größen. Und doch müssen sie zerschlagen werden, sollen aus ihnen Gläser für kleine und große Uhren werden. Geschickt zerschlagen mit einem kleinen Hämmerchen die Mädchen und Frauen die Kugeln, so daß zwei oder auch mehrere Teile daraus entstehen. Aus diesen Teilen werden jetzt auf kleinen Maschinenten durch das Herumdrehen eines Hebels kleinere oder größere Kreise mittels

eines Diamanten eingerigt. Leicht können danach die einzelnen Gläser herausgebrochen werden. Die schöne gleichmäßige Wölbung, welche die Uhrengläser aufweisen müssen, haben nun alle Gläser, da sie ja aus Kugeln ausgeschnitten wurden.

Jedes kleine Fäserchen, jedes Luftbläschen und sei es noch so klein, jede winzige Unreinheit läßt das Glas bei der Durchsicht sofort ausscheiden. Diese Gläser werden wieder mit dem Abfall eingeschmolzen, gehen also nicht verloren. Zuletzt werden noch die Ränder sorgfältig und vor allem exakt abgeschliffen, das Glas erhält dadurch seine genaue Größe.

Es ist recht merkwürdig, daß diese Größe niemals vorher bestimmt wird, sondern sich erst später von selbst ergibt. Das Glas wird eben einigermaßen auf die Größe geschliffen und poliert — erst bei dem Messen stellt sich heraus, wie groß das Glas nun ist. Daraus ergibt sich, daß manchmal eine bestimmte Nummer lange Zeit nicht angefertigt wird. (III/2063)

Willi Albrecht.

Hast Du schon einmal das Schaufenster dekoriert?

Lieber junger Berufskamerad!

Jetzt in Deiner Lehrzeit sollst Du den Grund legen für Dein ganzes ferneres Leben, denn mit Deiner Hände Arbeit wirst Du Dein Brot verdienen. — Je mehr Du also heute lernst, um so leichter wird Dir dereinst die Arbeit sein.

Du willst ja nicht immer als Gehilfe arbeiten, sondern Du freust Dich ja heute schon auf den Augenblick, da Du als selbständiger Meister im eigenen Geschäft schaffst. Hast Du aber auch daran gedacht, daß es dann nicht allein mit der Arbeit am Werkstisch getan ist? Hast Du bedacht, daß Du dann selbst als freier Meister den Kunden gegenüberstehst? Dann mußt Du selbst Dein Schaufenster pflegen und sauber halten, damit die Kundschaft gern zu Dir in den Laden kommt.

Du weißt ja selbst, daß nur durch ständige Übung eine Arbeit immer leichter und schneller zu erledigen ist. So ist es auch mit den Arbeiten im Schaufenster und im Laden! Heute drehst Du schon ganz geschwind eine Unruhewelle ein, während Deine erste — nun — wir wollen nicht zählen, wieviel „erste“ es gewesen sind!

Es ist also ganz selbstverständlich und Du bist bestimmt Deinem Meister dankbar, wenn er Dir die langersehnte Gelegenheit gibt, Dich im Schaufenster zu betätigen. Es ist ein großer Vertrauensbeweis von ihm, wenn er Dir eine solche Aufgabe zuweist. Du weißt aus eigener Erfahrung vielleicht schon, wieviel Stücke direkt aus dem Schaufenster verkauft werden: es liegt eine tiefe Wahrheit in dem Wort vom stummen Verkäufer — dem Schaufenster!

Du wirst also auch hier die Augen offen halten, um soviel wie möglich zu lernen. Probier es nur einmal: es ist gar nicht so einfach, eine Anzahl Armbanduhren wirkungsvoll im Schaufenster auszustellen. Es ist erst recht nicht leicht, ein sauberes Preisschild zu schreiben. Auch das Bespannen der Sockel und Wände mit Stoff erfordert Übung.

Dein Meister wird Dir manchen Kniff verraten können, den er selbst sich mühsam erarbeitet hat. Frage auch einmal Euren Lehrlingswart! Er ist besonders erfahren auf dem Gebiet der Werbung, und er wird Euch Lehrlingen sicher gern einen kleinen Sondervortrag halten über die Kunst der Schaufensterbehandlung. In unserer „Uhrmacherkunst“ habt Ihr ja Anregungen durch die vielen Schaufenster-Abbildungen und die Aufsätze der „Berufsförderung“. Daneben müßt Ihr bei dem Weg durch die Straßen der Stadt die Augen aufmachen und zu vergleichen suchen: Das ist gut gemacht — das Fenster ist sehr dürrtig — da ist der Stoff schon ganz verblichen — und das andere Fenster ist völlig verstaubt.

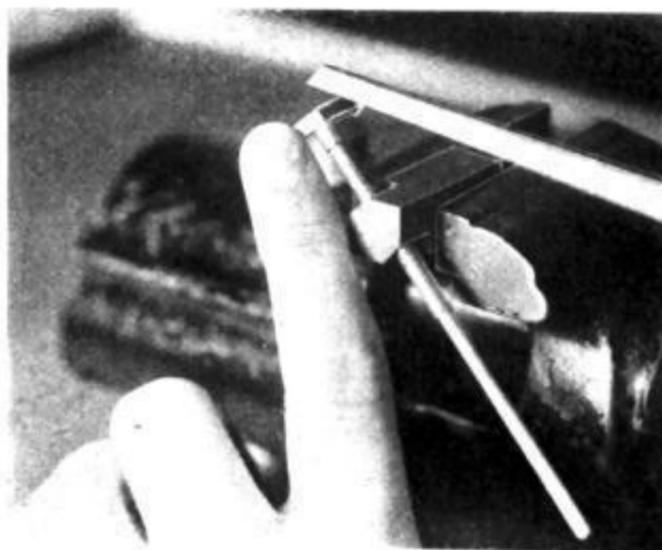
Dann merkt Ihr selbst, welchen Eindruck ein ungepflegtes Schaufenster auf den Kunden machen muß, und daß er dann wirklich nicht in den Laden kommen kann, wo er annehmen muß, daß es überall so aussieht. Dann merkt Ihr, wieviel für ein Geschäft von der Kunst der Schaufensterbeherrschung abhängt. Und dann werdet Ihr ganz von selbst Euch heute schon intensiv mit dieser Frage beschäftigen, die ausschlaggebend ist für Eure spätere Selbständigkeit. (I 2073) Jendritzki.

Kanten polieren

„Was machst Du denn da? Das sollen polierte Kanten werden?“

„Eigentlich ja — aber so recht gefallen sie mir selbst nicht.“

„Das kann ich mir denken. Du hast doch so gar keine sichere Führung und immer einen anderen Winkel.“



Aufn.: Uhrmacherkunst

So lassen sich die Kanten tadellos flach polieren

„Aber ich kann doch das Stück nicht schräg einspannen.“

„Dann mußt Du Dir eben eine entsprechende Vorrichtung selbst bauen.“

„Ich brauchte allerdings nur einen Messingkloß im Winkel von 45° anfeilen, um ihn sicher einspannen zu können. Darauf würde ich mein Arbeitsstück auflackern, und ich könnte sehr schön die Kanten brechen, ohne meine Feile irgendwie schräg halten zu müssen.“

„Das ginge aber nur bei geraden Kanten so bequem. Wenn nun aber eine Kante im Winkel dazu oder gar eine gebogene Kante poliert werden muß — was dann?“

„Ja, das weiß ich auch nicht. Oder doch — ich müßte die Sache drehbar machen!“

„Richtig — so macht es Uhrmachermeister Werner Pschidholz auch! Durch den Messingkloß wird im Winkel von 45° ein Loch gebohrt, in das eine Röhre eingelötet wird. Diese Röhre bildet die Führung für den Messingstab mit der kleinen Lackplatte, auf die unser Arbeitsstück aufgelackt wird.“

„Nun kann ich jede Kante tadellos flach polieren, weil ich ja mit meiner anderen Hand das Stück genau flach gegen die Feile drücken kann.“ (III 2070)